

## Kreativität im Rahmen des Förderprozesses

Seit Beginn der Pädagogik können zwei wichtige Grundhaltungen von Pädagogen unterschieden werden, die bis heute in pädagogischen und therapeutischen Konzeptionen auch innerhalb der Frühförderung zu finden sind:

### 1. Zielzentrierte Pädagogik:

Wichtige „Wurzeln“ dieser Sichtweise reichen in die Zeit der Aufklärung zurück. Die Philosophen Kant und Locke, sahen die menschliche Seele als eine „tabulatabrasa“, die durch Sinneseindrücke und Erfahrungen geprägt wird. Kant betont in seiner Vorlesung „Über Pädagogik“ von 1803, S. 6: „Der Mensch kann nur Mensch werden durch Erziehung. Er ist nichts, als was die Erziehung aus ihm macht.“

Der Pädagoge/Therapeut ist bei dieser Vorstellung Handwerker und „herstellender Macher“, der das Erziehungsziel mittels möglichst geeigneter Methoden anstrebt und so das Berufsbild des/r „Erziehers/in“ verwirklicht

Verwendet man das Bild des Gärtners, so strebt dieser das Ideal der Barockgarten, bzw. das Spalierobstgartens an, in dem jede Pflanze durch die Hand des Gärtners ihre Form und damit ihren Sinn in der Gesamtheit des Gartens erhält.

Als Kritik wird dieser Pädagogik leicht vorgeworfen, dass sie das Wesen des Kindes nicht im Blick habe und Lernen als mechanische Pauk- und Memorierschule verkomme.

Diese Kritik wird aber modernen zielorientierten Konzeptionen nicht gerecht. So versuchen z.B. umweltpädagogische Konzepte Kindern, statt diese moralisch zu belehren, Erfahrungen und Erlebnisse zu vermitteln, die dann bei diesen – über erlebte Erkenntnis - zu einem achtsameren Umgang mit der Natur führen sollen.

Auch in der Frühförderung ist zielorientierte Vorgehen weit verbreitet. Gerade die medizinischen Berufsgruppen leiten ihre therapeutischen Interventionen ja aus Diagnosen und Befunden ab, die demzufolge auch das Ziel haben erkannte Defizite zu verringern. So werden dem Kind deshalb Spiele dargeboten, damit möglichst optimale Lernbedingungen entstehen und nicht um einem spielerischer Selbstzweck zu dienen. Typisch ist hier z.B. das Kaufladenspielen für logopädische Förderung, das gemeinsame Kochen zur Förderung etwa der Feinmotorik in der Ergotherapie und vieles mehr.

Die Kreativität als Lernfaktor liegt hier zu einem starken Teil bei der PädagogIn – die möglichst kreativ eine passende Lernumgebung schaffen sollte und gleichzeitig das kreative Potential des Kindes als Hilfe zur Lernmotivation erkennen und wecken sollte. Wichtig bei dieser Haltung ist aber, dass die Kreativität als einer unter mehreren Motivationen (z.B. Neugierde, Wachheit usw.) gesehen wird, die für den Lehrerfolg Relevanz haben und deshalb beachtet werden sollten. Diese Faktoren stehen dabei aber immer im Dienste des vorab definierten Lernzieles und es wird ihnen innerhalb des pädagogischen Auftrages kein davon unabhängiger Platz zugesprochen.

Grundsätzlich können bei zielorientierten Lehren – abhängig vom „Geschick“ des Pädagogen - die folgenden Effekte auftreten

a. „Führen-Effekt“: Das Kind wird zu einem vorgegebenen Ziel gesteuert und kommt ohne Umwege dort auch an.

b. „Ballon-Effekt“: Auf dem Weg zu dem vorgegebenen Ziel geht dem Kind „die Luft aus“, da es das Interesse an dem strukturierten Weg verliert, und man landet unzufrieden an einem nicht gewünschten Punkt. (nach Apel/Stang 2001, S. 112 f.)

### 2. Prozesszentrierte Pädagogik:

Auch dieses pädagogische Verständnis hat eine lange Tradition. So sah Jean Jacques Rousseau etwa zur gleichen Zeit wie Kant und Locke den Menschen als in seinen Anlagen grundsätzlich ideal auf die Welt kommendes Wesen an: „Alles ist gut, wie es aus den Händen des Schöpfers kommt, alles entartet unter den Händen des Menschen“ aus „Emile oder über die Erziehung“, 1762, S. 9.

Die Aufgabe des Pädagogen besteht bei dieser Annahme vor allem darin ein gutes Umfeld zu schaffen in dem es dem Kinde erlaubt ist seine - an sich idealen - Anlagen zu entwickeln. Mit ehrfurchtsvoller staunender Haltung hält der Pädagoge sich zurück und versucht den Schutzbefohlenen begleitend wachsen zu lassen. Dies ist die pädagogische Haltung der „Kindergärtnerin“, die sich bemüht einen möglichst nahrhaften Boden für ihre Kinder zu bereiten und ein Gärtner mit dieser Haltung strebt das Ideal des Englischen Gartens an, in welchem sich die Gartengestaltung der Eigenart der jeweiligen Pflanze anpassen und unterordnen sollte.

Die häufigste Kritik an diesem pädagogischen Konzept befürchtet, dass sich die Pädagogen aus ihrer Verantwortung zögen und die Kinder alleine und orientierungslos ließen – so wie sich das ja in der Versuch der antiautoritären Erziehung in den 70er Jahren unheilvoll gezeigt habe.

Diese Kritik ist jedoch insofern nicht treffend, da dabei meist antiautoritäre-demokratische Haltung mit einem permissiv-vernachlässigenden Erziehungsstil vermischt wird. Prozesszentrierte Pädagogik möchte nicht die pädagogische Verantwortung den Kindern selbst übertragen, sondern hat den Anspruch die pädagogischen Ziele innerhalb des pädagogischen Prozesses immer wieder neu zu modifizieren und dem Kinde anzupassen.

Dies ist eine Haltung, die ebenfalls weit verbreitet in der Frühförderung anzutreffen ist. Verstärkt die pädagogischen Berufsgruppen haben ein pädagogisches Selbstverständnis mit einer offenen – auf das Kind zentrierten Grundhaltung. – „Das Gras wächst nicht schneller, auch wenn man an ihm zieht“ (Sprichwort aus Sambia).

Die Kreativität wird bei dieser Haltung als grundlegender Bestandteil der Persönlichkeit gesehen, der insofern besondere Bedeutung zukommt, als angenommen wird, dass sich über Kreativität die besondere Interessen des Kindes zeigen und die nächste Entwicklungsstufe des Kindes „durchgespielt“ wird (nach dem Konzept der Zone der nächsten Entwicklung Wygotski 1987). Dadurch erhält die Pädagogin wichtige Hinweise auch auf grundsätzliche Zieleformulierung.

Zusammenfassend bietet das prozessorientierte Konzept folgende Chancen und Gefahren.

a. „Segelschiff-Effekt“: Das Kind wird zu einem selbstdefiniertes Ziel begleitet und es landet direkt oder eventuell mit Umwegen, je nach Situation, am Ziel.

b. „Columbus-Effekt“: Das Kind wird zu einem selbstdefiniertes Ziel begleitet, es landet aber an einem anderen Punkt, der aber für den eigentlichen Lernfortschritt viel wichtiger sein kann.

c. „Titanic-Effekt“: Das Kind wird zu einem selbstdefiniertes Ziel begleitet, es verliert aber die Orientierung und „geht unter“ – verliert die Motivation. (nach Apel/Stang 2001, S. 111 f.)

In der pädagogisch/therapeutischen Wirklichkeit wird aber wohl immer eine Mischung aus beiden Grundhaltungen auftreten. Eine zielorientierte Förderung wird nicht gelingen, wenn die Situation des Kindes aus dem Blick verloren wird, und eine Pädagogik ohne Lenkung wird ebenso scheitern, auch weil das Kind „Führung“ als „Interesse“ und „Freiheit“ als „Alleine gelassen werden“ erleben kann.

So kann es als besondere Qualität der interdisziplinären Frühförderung gesehen werden, dass dort zwei grundsätzlich unterschiedliche Traditionen in wertschätzender Zusammenarbeit aufeinandertreffen, was im besten Falle zur gegenseitigen kreativen Auseinandersetzung und Inspiration führt.

Die wirkliche Gefahr geht aktuell eher von einer ganz anderen Haltung aus. Diese würde sich im Bilde des Gärtners zeigen, der Massenproduktion anstrebt. Dieser ist angehalten statt Qualität Masse zu produzieren und verliert dabei sowohl das Ziel, wie auch den Prozess aus den Augen. In der Frühförderung wäre dies das Ziel Behandlungseinheiten zu „herunterzureißen“ damit der Sachzwang des Rahmenvertrages erfüllt wird.

Diese - heute so moderne Haltung - führt schon bei Treibhaustomaten zu wenig nahrhaften Ergebnissen, bei der Arbeit mit Menschen ist sie schlichtweg zynisch.  
So sollten sich die Berufsgruppen mit all ihren Idealen und alle kreativen Potentialen zusammenschließen, damit die Idee der interdisziplinären Frühförderung nicht verloren geht und wir auch den kreativen wertschätzenden Disput um den richtigen Weg weiterhin pflegen können.

Hanns-Günter Wolf

Dipl. Psychologe/Musiktherapeut  
Arbeitsstelle Frühförderung Bayern  
Medizinische Abteilung  
Seidlstr. 18a  
80335 München  
Tel.: 089/545898-34  
Fax.: 089/545898-39  
Email: [h.wolf@astffby.de](mailto:h.wolf@astffby.de)

Apel, H. und Stang, R. (2001): Lehren und Lernen mit Lernsoftware, in: Stang, R., Lernsoftware in der Erwachsenenbildung Seite 106-116, Bielefeld

Immanuel Kant (1803): Über Pädagogik. Herausgegeben und mit einer Vorrede versehen von D. Friedrich Theodor Rink. Königsberg bey Friedrich Nicolovius. Internet unter: [http://www2.ibw.uni-heidelberg.de/~gerstner/Kant\\_Ueber\\_Paedagogik.pdf](http://www2.ibw.uni-heidelberg.de/~gerstner/Kant_Ueber_Paedagogik.pdf)

Jean –Jacques Rousseau: Emile oder über die Erziehung. (1762) Stuttgart 1963. Auszüge S. 107 – 119, 719 – 735. Internet unter: <http://www.erzwiss.uni-hamburg.de/Personal/Lohmann/Lehre/som3/BuG/rousseau1762.pdf>

Wygotski, L. (1987): Ausgewählte Schriften. Band 2: Arbeiten zur psychischen Entwicklung der Persönlichkeit. Köln: Pahl-Rugenstein